

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: F. A. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächste Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum = 1 1/2 Sgr.

Deutschland.

Berlin, 8. Sept. Als die Nordd. Allg. Ztg. jüngst den Gegnern der Sedanfeier zu Leibe ging, bot sich ihr ein Artikel der „Times“, der sich über die welthistorische Bedeutung der Schlacht bei Sedan verbreitete, als willkommenes Beistand. Das offiziöse Blatt weiß in solchen Fällen die Bedeutung der „Times“ zu schätzen, sie bezeichnete den Artikel als eine „vernünftige Erwiderung“, welche die Tendenz der Gegner der Sedanfeier in ihrer „vollen Erdärmlichkeit“ zeige. Wenn sich die Nordd. Allg. Ztg. heute in der „Times“ umsieht, wird sie einen Artikel über den preussischen Zeugniszwang gegen die Presse finden, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Wird nun auf die Autorität des Cityblattes hin der Offiziöse vielleicht den ehrlichen Muth haben, zu erklären, daß auf die Maßregeln der Frankfurter Behörden eine vernichtendere Erwiderung kaum erteilt werden könne, u. s. w.? Oder gilt die Autorität des Londoner Weltblattes nur dann, wenn es beifällig, nicht aber, wenn es tadelnd sich äußert?

— Liberale Blätter wissen aus Berlin zu melden, daß die dort lebenden Reichstagsabgeordneten mit dem furchtbaren Gedanken umgehen, die zahlreichen Unglücksfälle bei den Uebungsmanövern der Truppen zum Gegenstand ihrer Fraktionsberatungen zu machen. Und daß man über diese Kühnheit ordentlich erschreckt, wird sogleich hinzugefügt, „es dürfte nach der gegenwärtigen Stimmung der erwähnten Reichstagsabgeordneten als zweifelhaft erscheinen, ob der Weg einer in Aussicht genommenen Interpellation von der Majorität des Reichstags werde genügend befunden werden.“ Eine Interpellation an die Militärverwaltung ungenügend, vielleicht eine Resolution oder gar ein Mißtrauens- und Tadelvotum in Sicht, und das gegen die Militärverwaltung — welche Ausfichten! Aber man wird sich wohl jeder ernstlichen Sorge entschlagen und der beruhigenden Auffassung Raum geben, daß die „gegenwärtige“ Stimmung sich bis zum October ordentlich abkühlen werde, wenn man das Selbstbestehen einer solchen National-liberalen Seele liebt, wie es die „Dresd. Presse“ mittheilt. In einer Wählerversammlung zu Dresden gab nämlich der Reichstagsabgeordnete Krause, dem einige Fragen über die Natur seiner Partei vorgelegt wurden, folgende Auskunft: „Die national-liberale Partei tritt durchaus als Regierungs-Partei auf.“ Danach wird sich wohl auch die offiziöse Behörde der Nordd. Allg. Ztg. einzuprägen wissen, „es werde in Preußen gewiß nur in den seltensten Fällen behauptet, fast nie aber nachgewiesen werden können, daß die Zahl der militärischen Opfer durch Leichtsinns oder Mangel an Obacht vergrößert werde.“ Und wenn dazu noch die „Provinzial-Correspondenz“ versichert, die Zahl der Opfer habe sich gegen früher vermindert, so wird ein liberales Gemüth es wohl schließlich als dankenswerthen Fortschritt empfinden, wenn nach dem Rapport des Kriegsministers für den Juli 1875 auf 163 Todesfälle in der Armee 26 Verunglückungen und 19 Selbstmorde kommen.

— Vor Kurzem ist der Umbau des Herrenhauses vollendet zum Abschluß gebracht worden. Er hat einen Kosten-aufwand von ungefähr 375,000 M. erfordert. Die Präsidentschaftswohnung ist mit wahrhaft fürstlicher Pracht ausgestattet, wird aber vorläufig unbewohnt bleiben, da der jetzige Präsident, Graf zu Stolberg-Berningerode, hier in seinem eigenen

Hause absteigt. — Der Staats-Anzeiger enthält folgende Anzeige: Nachdem durch neuere Bestimmung die Versendung von Gelbern bis 300 M. einschließlich durch Postanweisung gestattet ist, hat das königliche Staats-Ministerium beschlossen, daß die durch den Beschluß vom 8. Januar 1869 allgemein für alle Staatsverwaltungsbezirke vorgeschriebene Einrichtung, nach welcher über Zahlungen an auswärtige Privatempfänger bis 150 M. einschließlich die Postschein als gültige Rechnungsbelege angesehen und die diesfälligen Geldsendungen durch Postanweisungen bewirkt werden können, dahin erweitert werde, daß dieselbe fortan auch auf alle Zahlungen der gedachten Art bis zum Betrage von 300 M. einschließlich Anwendung finden kann. Berlin, 3. September. Königlich Staats-Ministerium. Camphausen. Leonhardt. v. Kameke. Achenbach.

— Der König von Sachsen wird, wie nunmehr feststeht, am 15. Sept. in Pienitz eintreffen, um den Manövern des 5. Armee-corps beizuwohnen.

— Der Herzog von Coimbra ist heute Vormittag nach Dresden zurückgekehrt.

Berlin, 8. Sept. In dem Reichsgesetz über Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 ist bestimmt, daß die zur Ausführung desselben erforderlichen allgemeinen Anordnungen für das gesamte Bundesgebiet mit Ausschluß Bayerns durch Verordnung des Kaisers erfolgen solle. Die Publication dieser Ausführungsbestimmungen steht, wie die „Prov. Corr.“ mittheilt, in unmittelbarer Aussicht.

— Die Schlussfassung der neuen Wehrordnung ist im Kriegs-Ministerium beendet und steht der Kaiserl. Genehmigung entgegen. Der Erlass der Wehrordnung durch Kaiserl. Verordnung dürfte demselben Blatte zufolge in den nächsten Wochen zu erwarten sein.

Berlin, 8. Sept. Die neueste Auflage des von Fr. Friedrich herausgegebenen Schriftchens: „Die Verbrechermwelt Berlins“ gibt die Zahl der Berliner hiesigen Frauenzimmer auf 84,000 an. Demnach würde ein Drittel der erwachsenen weiblichen Bevölkerung der Reichshauptstadt unter jene Kategorie fallen.

Berlin, 8. Sept. Der Proceß Arnim wird, dem Vernehmen nach, in der zweiten Hälfte des Monats October d. J. in der Richtergerichtsinstanz beim I. Obergericht zur Verhandlung kommen. Herr Geh. Justizrath Dorn, der die Verteidigung des Grafen Arnim übernommen, hat, wie aus juristischen Kreisen mitgeteilt wird, in seinen Argumenten zwei gewichtige Punkte berührt, die eine Aenderung des Urtheils zu Gunsten des Grafen erwarten lassen dürfen.

Berlin, 9. Sept. Der Kaiser, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzen Karl und Friedrich Karl, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Connaught sind heute Vormittag 8 1/2 Uhr mit dem Extrazug nach Schlesien abgereist.

Königsberg in Preußen, 8. Sept. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat beschlossen, in Anbetracht der Fortschritte der schützöllnerischen Agitationen die Zusammenberufung der Delegirten-Conferenz der deutschen Seehandelsplätze bei dem Vorort zu beantragen, um neben den einzelnen Schritten der verschiedenen freihändlerischen Körperlichkeiten auch Collectiveingaben an den Reichstag, das Reichsfinanzamt und den Bundesrath zu richten und in Erwägung zu

ziehen, ob nicht außerdem unter Zuzug bewährter volkswirtschaftlicher Kräfte von freierlicher Richtung eine dauernde Gegenagitation zu organ. ist.

Von der Weichsel, 8. Sept. Nachdem die Kreis-schulinspectorstelle im Kreise in fünf Monate unbesetzt geblieben war, ist dieses Amt dem 1. d. dem evangelischen Pfarrer Arbeit aus Wilhelmsburg provisorisch übertragen worden. Die Hoffnung, daß vorwiegend katholische Kreis einen katholischen Kreisinspector erhalten würde, hat sich also nicht verwirklicht. In anderer evang. Theologie, Herr Saltowski, früher Pion. Golub, genießt seine Stellung als Kreisinspector Thorn und Straßburg aufzugeben und wieder ein Diener Altars zu werden. Dagegen erklärte Herr Bronke, Schulinspector über die katholischen Schulen in den Kreis Marienwerder und Stuhm, das Gerücht, daß er dieses Niederlegen wolle, für unbegründet. So bleibt denn Marienwerder mit etwa 300,000 katholischen Einwohnern stets ein katholischer Kreisinspector.

Reife, 6. Sept. Die erste öffentliche Sitzung der zweiten General-Versammlung der Pfaffen Schlesiens wurde durch den Präsidenten Frhrn. v. Esch durch Verlesung eines Breve des h. Vaters eröffnet. Se. Heiligkeit spricht die wärmste Anerkennung für die Bestrebungen der Versammelten aus und erteilt ihnen wie ganzen Breslauer Diocese den apostolischen Segen, worauf die Versammlung durch ein dreifaches Hoch antwortete. — eingehend dem Vortrage verbreitete sich Hr. Confessorialrath Klein über die Ziele der katholischen Bewegung: „Freiheit der Kirche auf dem ihr zugehörigen Gebiete, volle Durchföhr der Parität in allen Verhältnissen des öffentlichen Lebens, Bethätigung der christlichen Nächstenliebe nicht bloß auf dem Wege, sondern in geistiger Kraft, auf dem Boden christlichen Association, unter Mitwirkung geistlicher Gesellschaften und kirchlicher Orden.“ Dann sprach Herr Thienel aus Warmbrunn über die Schulfrage, Herr Can. Probst über unsere Hoffnungen für die Zukunft. Das Theater, in welchem die Sitzungen abgehalten werden, war auf den letzten Platz besetzt, und dürfte die Zahl der wesenden auf nicht weniger als 1600 zu schätzen sein.

Frauenburg, 7. Sept. Zum Verkauf des u. Herrn Bischof von Ermland abgekauften Verbedwagens, Schlittens stand am 4. d. Termin hier an, der sehr beendet wurde, da der Landtags-Abgeordnete Marquardt auf Frauenburg für den Verbedwagen sofort 760 Mark hohoburd Strafe und Kosten gebot und vom Verkauf des Schlittens Abstand genommen werden konnte. Hr. Marquardt t den Hrn. Bischof gebeten, den Wagen zur Benutzung anzuhymen.

München, 8. Sept. Der Deutsche Kronprinz, welcher gestern die Inspektion des ersten Armee-corps beehrte, hat bei der Verabschiedung über die Leistungen der Truppen und deren Führer in jeder Beziehung seine vollste Zufriedenheit ausgesprochen.

Schweiz.

Bern, 8. Sept. Der Herzog derazess, französischer Minister des Auswärtigen, ist in Interlaken angekommen und im Hotel des Alpes abgestiegen.

Bern, 6. Sept. Der „Synodalrath der christkatholischen [d. i. altkatholischen] Kirche der Schweiz“, der eben

Beim Beginne seiner Ehe hatte er gehofft, mit der jungen Frau die Sommermonate auf seinem Landstuh zu verleben; denn er liebte die freie Luft am Gubion, und die wechselnden Bilder des Landes. Die Dame aber konnte sich zur Einsamkeit und Einförmigkeit eines Landaufenthalts nicht entschließen. Wer hätte auch in Hamstead ihre Spigen und Juwelen bewundern sollen? Saratoga und Newport waren die Orte, wo sie Erholung suchte. Sie besaß eine Villa in Nahant; dort bewegte sie sich in der feinsten Gesellschaft. Die Jagd nach Genuß blieb ihr einziges Lebensziel, bis sie nach einigen Jahren, erschöpft und ernüchtert, selbst den Wunsch äußerte, in Hamstead Ruhe zu suchen.

Eines Tages erschienen nun Arbeitsleute im Dorfe mit dem Auftrag, das Herrenhaus niederzureißen und ein anderes, im neuesten Stil und mit allem Comfort ausgestattet, an dessen Stelle zu errichten. Das alte Haus stand auf einem Hügel, der die Aussicht weithin beherrschte und war unter dem Namen Shuyler-Hill bekannt, obgleich seit Jahren Niemand dieses Namens dort gewohnt hatte.

Vor Zeiten freilich, als im kleinen Friedhof noch nicht die Marmor-Sarkophage standen, die nun schon unter wuchernem Ephen und Zimmergrün sich versteckten, da war es, wie mir die Mutter erzählte, ganz anders gewesen. Da hatte es glänzende Feste gegeben auf Shuyler-Hill, und manche Nacht war durch fröhliche Gelage belebt worden.

Als Kind schlich ich mich an freundlichen Sommerabenden oft durch die Pede in den kleinen Friedhof, und pflückte Rosen und Jasmin, die dort in wunderbarer Fülle wuchsen, oder verfolgte die schräg fallenden Sonnenstrahlen, welche über die seltsamen Namen und Inschriften hinglitten. Mit lebhafter Phantasie malte ich mir die Zeit aus, wo noch prächtig gekleidete Gäste zur Jagd eilten, oder wo im hohen Saal, dessen Bogenfenster das Licht weit hinausstrahlten, eine fröhliche Gesellschaft beim Tanze sich ergötzte. Jetzt schlummerten sie wohl den traumlosen Schlaf, die munteren Gesellen und stolzen Damen; ihre Namen sind verklungen gleich dem Ton der Seiten, — nur der Stein, in den der warme Sonnenstrahl spielt, bewahrt ihr Andenken (Fortf. folgt.)

Edith's Geheimniß *).

Nach dem amerikanischen Original des Mrs. Mary F. Holmes frei bearbeitet von Lina Freisrau von Berlin.

Am offenen Fenster sitzend, blickte ich hinaus in die herrliche Landschaft, die der Herbst bereits mit bunten Tinten malt. Schimmernd windet sich der Fluß durch die thaufrischen Gelände, und drüben im Fichte niden die goldbesäumten Wipfel, als freuten sie sich mit mir. An mein Ohr schlägt feierliches Hochzeitsgelaute vom Thurme von St. Lucas, und das Echo trägt die Glockenstimme hinaus, hinaus zu den fernern Hügeln, die den schwebenden Blick hemmen.

Ach, wäre es nicht ob des schmerzlichen Kopflebens, das seit Jahren mir jede Freude verbittert, ich befände mich wohl jetzt inmitten der frohen, glänzenden Hochzeitsgesellschaft. Niemand würde dann ein herlicheres „Gott segne Euch!“ dem Brautpaar zurufen, als ich; habe ich sie doch Beide als Kinder schon gekannt und liebegevoonnen. So aber kann ich nicht. Dabei sein, und muß mich begnügen, den Brautzug vorüberwallen zu sehen.

Da kommt er. Wie bezaubernd schön die Braut ist! Ich werfe ihr einen Handkuß zu. . . sie dankt mit seligem Lächeln und einem Blick ihrer träumerisch sanften Augen. Die Dame neben ihr gleicht der Braut in Blick und Zügen; nur trägt das edle Antlitz die Spuren tiefen Seelenleidens. Jetzt aber ist die Zeit der Prüfungen dahin, und der Ruhetag bricht an, der einen glücklichen Lebensabend verspricht.

Der Brautzug ist vorüber und die Straße wird still. Hausfrauen und Handwerker, die das festliche Schauspiel herbeigeloht hatte, kehren zur gewöhnlichen Arbeit zurück. Manches junge Mädchen, das den schmucken Bräutigam mit verflochtenen Blicken gemustert, starrt nach über die Geschichte der Braut, wie sie heute auf Aller Lippen ist, und über jene andere Geschichte der Liebe und des Leidens, aus welcher das heutige Fest gleich einer goldenen Blüte entsprossen.

Auch ich erinnere mich jener Zeit, die ich mit durchlebt, und die Frage drängt sich mir auf: warum sollte ich nicht

niederschreiben, was mir davon bekannt ist, und lund thun, wie das mühsame Leben zuweilen seltsamere Gestaltungen annimmt, als die Phantasie zu erfinden vermöchte?

So nehme ich denn die Feder zur Hand und erzähle eine Geschichte, bei der ich selbst nur eine untergeordnete Rolle spiele.

Als Dorfschullehrerin wurde ich oft in jenem große Hause am Hügel zu Gaste geladen, und dadurch in den Stand gesetzt, die dortigen Vorkommnisse aus nächster Nähe zu beobachten. Mich aber darf Niemand der Stilleheit zeihen, wenn ich diese Beobachtungen veröffentliche; denn ich war und bin nur die einfache altjüngferliche Esther Armstrong.

I.

Abelard.

Die Familie Shuyler stammt aus Holland. Die Nachkommen aber hatten sich in England und Amerika verheirathet und einen weiten Verwandtschaftskreis erworben. Auf ihre Ahnen thaten sie sich nicht wenig zu Gute. Gleich der berühmten Miß Mac-Griffe waren sie stolz auf ihren Namen, folger auf ihr Geld, am stolzeften jedoch auf diesen Stolz. Ja, die Shuyler von New-York waren Leute, die ihres Gleichen suchten. Seit Jahrhunderten hatten sie eine hervorragende Stellung im Staate behauptet; ihre Macht und ihr Reichthum wuchsen von Jahr zu Jahr, seit der erste Shuyler seine Güter in Nicolinspire verlassen, um „über dem Wasser“ eine neue Heimath zu suchen. Nun aber war das alte Geschlecht dem Erlöschen nahe. Der einzige männliche Sprosse war Oberst Howard Shuyler, ein stolzer, verschlossener Mann, der kurz vor der Zeit des Beginnes meiner Erzählung Miß Emily Rossiter zu seiner Lebensgefährtin erkoren hatte. Seine Wahl konnte in so fern für tadellos gelten, als die Dame sowohl in moralischer als pecuniärer Hinsicht dem Geschlechte der Shuyler vollständig ebenbürtig war. Daß im Uebrigen ihre Schönheit mehr als zweifelhaft, und ihr Geistesvermögen eben nicht bedeutend war, that wenig zur Sache. Eine Mitgift von zwei Mal hunderttausend Dollars und die engherzige Sorgfalt, womit sie den kleinen Kreis ihrer Freunde abschloß, machten sie dem Obersten außerst fähigsworth.

... war, dass u. A. die Abschaffung
... der soll nach seiner Selbst-
... er Empfang des Russlaca-
... es notwendig oder ro-
... dungs geistlicher Amtsgel-
... ein, ob der Priester ver-
... Nun kann's ja endlich h-
... schweizerischen Staatspaß-
... ien.

M. Rom, 2. Sept. Die Freimaurer stehen be-
kanntlich — so versichern wenigstens ihre Organe —
dem politischen Parteigewalt fern und leben nur
den Werken der Nächste. Eine interessante Illustration
zu dieser Behauptung ist die neueste Nummer der „Civiltà
Cattolica“, welche nach dem Pariser Freimaurer-Organ (la
Chaine d'Union) über von der dortigen Loge „le Tem-
ple des amis de leur français“ am 21. Dezember
1874 abgehaltene g. Fest berichtet. Dort erfreute näm-
lich ein Bruder Hof seine Mitbrüder mit der folgenden
Nachricht: „Die ehrgeizige Loge der „Söhne Hiram“ in Spa-
nien übersendet uns eine Dankadresse der spanischen Logen
an die Freimaurer americanas für die ihnen gewordene
ebenfalls als gütliche Unterstützung. Letztere haben
nämlich die Summe 770.000 Fr. für die gegen Don
Carlos kämpfende kantonische Armee an die Adresse unse-
res Bruders General Espartero übersandt. Dieses
Beispiel unserer spanischen Brüder, sagt Bruder Hof, ist
hinzu, ist ein bis von der Macht der Freimaurer und
ein Vorwurf für uns, welche nichts thun zu
Gunsen einer solchen Sache. An der Spitze der im Jahre
1874 gegen Don Carlos kämpfenden Republikaner stand be-
kanntlich der „Ferrero“ und diesen zu unterstützen ist
Ehrensache der maurer.

Serbien.

Belgrad, Sept. Fürst Milan ist heute früh nach
Kragujevac abgi. Die feierliche Eröffnung der Stupich-
tina und die Eröffnung der Thronrede erfolgt morgen Nach-
mittag.

Türkei.

Constantinopel, 8. Sept. Von türkischer Seite wer-
den jetzt hochtönend glänzende Siegesnachrichten in die
Welt geschickt. Die slavischen Organe sind zwar in
den letzten 24 etwas kleinlaut geworden. Doch sprechen
auch sie nunmehr von Erfolgen ihrer Partei in einer
Weise, die Nachrichten fast in gleichem Maße unzuver-
lässig wie türkischen erscheinen lässt. Soviel steht übrige-
nens fest, dass der Zustand in der Türkei im Niedergange
begriffen ist, falls er nicht von Seite der Serben oder
Montenegriner unterstützt wird, bald sein Ende erreicht ha-
ben wird. In einer Depesche Dervisch Pascha's an den
Großvezir vom 30. August wird die Niederlage der Aufstän-
digen in der Schlacht bei Koca-Ani, Dubiza und
Bosnia, in Folge deren die kaiserlichen Truppen
sich in Quartiere zurückziehen konnten und nur auf ge-
wissen Plätzen Widerstand leisteten. — Nach einem
Telegramm des Vahy aus Bosnien vom vorgestrigen Tage
sind die Aufständischen, die sich in ziemlich erheblicher Anzahl
der Defen von Solka und Mazaleum bemächtigten wollten,
von jenen die abgeschickten Bataillone türkischer Trup-
pen wiederholt in Gefechten vollständig in die Flucht ge-
schlagen worden. Die türkischen Truppen haben die Defleken
besetzt. Die Aufständischen ließen anderthalbhundert Tote
und ein so viel Verwundete auf dem Platz. Der Verlust der
Türken war unerheblich. — Amtlicher Mittheilung zufolge
ist die Absonderung von Truppen nach Misch und Widdin in
Ausicht genommen, um jedem etwa von dieser Seite erfol-
gende Angriff zu begegnen und die Misch aufzuheben zu erhal-
ten. Es wird ausdrücklich hinzugefügt, dass diese Maßnahme
kein feindliche Kundgebung gegen Serbien sei. — Von Ra-
gua, 8. d., wird gemeldet: Bei Jugo ist der Kampf zu
Ende. Die türkischen Truppen sind Sieger geblieben. Die
internationale Commission hat die Führer des Aufstandes zu
sich berufen. Diese haben sich aber geweigert zu kommen, sie
wollten erst sehen, wie es weiter ginge. — Nach Mittheilung
des türkischen Blattes Dajiret befinden sich jetzt 21 vollstän-

... Bataillone in der Herzegowina, welche den Auftrag ha-
ben, den Heerd der Empörung von vier Seiten einzuschlie-
ßen. — Nach in Lettinje (Hauptstadt Montenegro's) von Sei-
ten der Aufständischen eingegangenen Nachrichten hat am 5.
d. ein hitziges Gefecht bei Dabra stattgefunden, wo die Auf-
ständischen von 3000 Nizams mit einer Batterie angegriffen
wurden. Der Kampf dauerte bis spät Abends und endete
mit einer Niederlage der Türken. Letztere haben angeblich
200 Mann an Todten verloren und eine große Anzahl von
Verwundeten gehabt. Die Aufständischen geben ihren Verlust
auf 5 Tode und 20 Verwundete an.

Der „Kreuzzeitung“ schreibt man unterm 6. d. s.: Es ist
wohl eine irrige Annahme, wenn die meisten Blätter sich zu
der Ansicht betennen, mit der Niederwerfung des Aufstandes
der Aufständischen in Moskau gegenstandslos gewor-
den: sie möchte umgekehrt in dem Maße bedeutungsvoller
werden, als der Waffengang mehr und mehr verstummt. Die
Wirtschaft in den türkischen Provinzen und die Bebrückung
der Rajah ist einmal eine nicht wegzulassende Thatsache,
und speziell Desterreich hat das höchste Interesse, an seiner
Entwicklung herangelegene Bevölkerung zu wissen; ein
politisches Interesse, damit die Wellen der Aufregung nicht
fortgesetzt in sein eigenes Gebiet herübergeschlagen; ein mate-
rielles Interesse, weil das eigene Gedeihen durch das Gedei-
hen seiner Hinterländer mit bedingt ist. Die Konferenz in
Moskau aber wird um so erfolgversprechender sein, wenn sie
einerseits nicht mit den mehr oder weniger abenteuerlichen
und heimathlosen Insurgentenführern zu thun hat, sondern
die Wünsche und Beschwerden der Repräsentanten der wirk-
lichen Bevölkerung hören kann, und wenn andererseits die
Worte in der Lage ist, nachdem sie ihre Kraft gezeigt, ohne
Schaden an der Autorität zu nehmen, umfassende Verwal-
tungsreformen darzubieten. Es leidet übrigens keinen Zwei-
fel, daß das Eingreifen der Mächte in die Lösung des Con-
fliktes nach beiden Seiten hin ein durchaus loyales sein und
daß, wie die Insurgenten die Hoffnung auf Verwirklichung
gewisser staatsrechtlicher Träume aufzugeben haben, so auch
der Moskau klar gemacht wird, daß ohne schwere Beeinträchtigung
ihrer christlichen Bevölkerungen und ohne Verletzung der
öffentlichen Moral die gründliche Abstellung der bisherigen
Mißbräuche und Unbilden nicht verzögert werden könne.
Allerdings werden immer noch Serbien und Montenegro den
Ausgleich für die Möglichkeit einer friedlichen Lösung geben
und die nächste Zeit muß erweisen, ob die Anschauung rich-
tig, daß die Vernichtung des neuen serbischen Ministeriums
wohl eine Concession an die öffentliche Stimmung darstelle,
aber doch nur in dem Sinne, daß es durch seine Beziehungen
zur Actionspartei deren hochfliegende Pläne am sichersten und
besten niederzubrechen und zu vereiteln im Stande sei.

Der „Köln. Vztg.“ wird unterm gestrigen Datum von
Wien berichtet: Einer offiziellen Mittheilung aus Moskau
zufolge dürften die daselbst verammelten Consuln heute (7. d.)
nach mehrtägigem vergeblichen Warten und einer Vorbe-
sprechung, welche die Vermittlung, wie sie ursprünglich beab-
sichtigt war, als praktisch undurchführbar erwies — ein Pro-
tocol unterzeichnen. Dieses Protokoll wird die unter den
vorhandenen Bedingungen erwiesene Unmöglichkeit des Ver-
suches einer Unterhandlung mit den Insurgenten darthun
und constatiren, daß dieselben sich weigern, auf der ihnen
angebotenen Grundlage zu unterhandeln. Die Consuln wer-
den unter diesen Umständen neue Instruktionen erbitten.
Was nun? Diese sich aufdrängende Frage ist schwer zu be-
antworten. Während die Diplomatie der Mächte eine frucht-
bare Thätigkeit entwickelte, weicht der Aufstand immer ent-
schiedener vor der Späthe, aber nur um so energischer tür-
kischen Machtentfaltung zurück. Die Sache scheint sich zu einem
Triumph für die Porte zu gestalten, der hinwiederum den
Mächten unbedeutend ist.

Großbritannien.

London, 8. Septbr. Die englische Regierung hat,
wie man der „N. Fr. Pr.“ von hier telegraphisch mittheilt,
mit Bezug auf die Times Artikel erklärt, daß sie in keiner
Weise daran denke, von ihrer traditionellen, auf Erhaltung
der bestehenden Verträge gerichteten Politik abzuweichen, was
man allerdings nach den letzten Times-Artikeln hätte glauben
können.

im Alter von 8 Jahren Pflügerin einer alten, hüßlichen Frau,
deren Söhne in der Fremde der Arbeit nachgingen. Im
ersten Jahre besuchte sie die Schule, und zwar Alles in
Allem 5 Monate lang; sie zeigte gute Anlagen und lernte
bald den Katechismus, etwas lesen und wenig schreiben. Auch
heute hat sie es darin nicht viel weiter gebracht; sie kann
ordentlich lesen und schlecht schreiben; wenn sie mit einiger
Gewandtheit und Präcision die Mutterprache handhabt,
so erklärt sich dies leicht, nämlich sie denkt einfach, klar und
bestimmt.

Nachdem sie zur ersten Communion gegangen, trat sie
mit 12 Jahren auf 2 Jahre in den Dienst ihrer Tante, die
mit Sohn und Schwiegertochter zusammenwohnte. Hier ent-
wickelte sie eine erstaunliche Thätigkeit: im Tage bejorgte sie
das Hauswesen, des Nachts wachte sie bei der alten kranken
Frau. Auf einen kurzen Aufenthalt in Brüssel, welches sie
wegen Krankheit verließ, trat sie in eine ländliche Wirthschaft
zu Manage, ein, überall Andenken ihres Muthes, ihrer
ausdauernden Arbeitsamkeit, ihrer demüthigen und verständ-
tlichen Frömmigkeit und ihrer Liebe zu den Armen hinterlassend.
Endlich gestattete die Lage der Familie ihre Rückkehr in's
elterliche Haus; sie wurde Näherin.

Louise hatte bis dahin die Gerechtigkeit ihrer Umgebung
erworben, sie hat jederzeit und genau ihre Pflicht erfüllt;
der ganzen Gegend einbrachte. Im Jahre 1866 wüthete die
Cholera in Belgien, Bois d'Haine blieb nicht verschont. Zu-
erst wurde hier eine Familie von 7 Personen heimgeführt:
4 Söhne verließen die erkrankten Eltern und ihre sterbende
Schwester. Auf Verlangen des Vaters übernahm Louise
die Pflege derselben; sie sorgte Vater und Mutter ein und
trug sie unter Beihilfe ihrer Schwester zum Kirchhofe. Das
Benehmen des jungen Mädchens hob den Muth im Dorfe, be-
schämt legten die Söhne in's verwaiste Haus zurück. Louise
aber an der Seite des Vaters und des Arztes setzte ihr
Siebeswerk fort, so lange die Epidemie dauerte; sie hat 9

Die wahre Freiheit des Volkes und die bedrohenden Gefahren.

Nade des Herrn Bischofs von Mainz,
Freiherrn Wilhelm Emanuel v. Reitelshausen,
(Fortsetzung.)

II. Die zweite Gefahr für die Freiheit liegt in einer
anderen gleichfalls weit verbreiteten Vorstellung, welche die
persönliche Freiheit auf die Person, das Individuum, be-
schränkt will und die Wahrheit verkümmert, daß der einzelne
Mensch nie frei ist, wenn er sich nicht corporativ mit An-
deren vereinigen kann.

Was ich hier sagen will, will ich Ihnen zunächst an einem
Beispiel vor Augen stellen. Die französische Nationalver-
sammlung bestimmte in dem Gesetz vom 17. Juni 1791:
„Daß die Bürger unter keinem Vorwande und keiner Form
wiederhergestellt werden dürfen und daß die Bürger des
Handwerks nicht das Recht hätten, über ihre angeblichen
gemeinschaftlichen Interessen sich zu berathen“. Das war
damals, und das ist so vielfach noch jetzt die unwahre Idee
von der Freiheit und die möglichst weit getriebene Isolirung
des einzelnen Menschen; die absolute Individualisirung, ver-
bunden mit dem Princip der unbeschränkten Concurrenz dieser
isolirten Individuen, dieser Menschenatome. Die Handwerker
sahen bald ein, daß sie in dieser Isolirung an den Bettelstab
kamen. Viele Tausende von ihnen versammelten sich deshalb
und baten in einer Petition die Nationalversammlung um
das Recht, durch Association ihr Interesse gemeinschaftlich
zu befördern. Bei der Berathung über dieselbe sprach der
Berichterhalter, der Deputirte Chapellier, die bezeichneten
Worte: „Die Arbeitervereinigungen lassen die durch die Con-
stitution abgeschafften Corporationen wieder auflieben und sind
daher unconstitutionell. Es muß zwar gewiß allen Bürgern,
welche Handwerke treiben, gestattet sein, sich zu vereinigen;
aber nie, um über ihre angeblichen gemeinschaftlichen Inter-
essen zu berathen. Es gibt keine Corporationen im Staate
mehr; es gibt nur noch einen Gegenstand, nämlich das Son-
derinteresse eines jeden Individuums und das Gemeininter-
esse“. So wurde der Antrag der Arbeiter einstimmig von
der französischen Nationalversammlung abgelehnt.

Diese Freiheit, daß es im Staate nur mehr Einen
Grundgesetz geben dürfe, das isolirte Individuum und der
Staat selbst, hat nun auf dem Gebiete der Volkswirtschaft
seitdem vollständig abgewirkt. Sie hat jenen schwe-
ren, sozialen Kampf hervorgerufen, den wir heute mit der
Arbeiterfrage bezeichnen. Alle erkennen jetzt auf diesem Ge-
biete die Nothwendigkeit der Association, der Verbindung
gleicher Interessen, wie den Wahn, daß die absolute Indi-
vidualisirung den einzelnen Arbeiter für die Erwerbsthätig-
keit frei mache. Auf allen anderen Gebieten, auf denen der
Mensch sich frei bewegen will, besteht dagegen dieses ungelte-
Princip noch in seiner vollen Kraft fort. Ja, wir leben
gerade in der Zeit, wo man es bis zu seinen letzten Conse-
quenzen zur Ausführung bringen will. Der heilige Orga-
nismus der Familie, der höchste Schutz für die Freiheit des
Menschen in seiner Jugendzeit, wird zerstört; ebenso der feste
und starke Organismus der alten bürgerlichen Gemeinde etc. etc.
Ueberall die absolute Isolirung des Individuums, unter dem
Schutze der wahren Freiheit; aber überall mit derselben
Wirkung, daß dadurch die wahre persönliche Freiheit zerstört
wird, weil das Individuum nur wahrhaft frei ist, wenn es
sich mit Anderen verbinden kann; indem es nur in dieser
Verbindung die Ergänzung seiner Persönlichkeit, seine volle
freie Kraft findet.

Erlauben Sie mir nur, an zwei Beispielen nachzuweisen,
was unter der Herrschaft solcher Ansichten aus der Frei-
heit wird.

Betrachten Sie zuerst das Schicksal der Religionsfreiheit
solchen Bestrebungen gegenüber. Die Absichten unserer Geg-
ner bezüglich der Religionsfreiheit sind klar! Sie sollen nach
und nach in drei Stationen verwickelt werden. Nach den
Ausführungen des Herrn Professors Friedberg in seinem
Aufsatz: „Das deutsche Reich und die katholische Kirche“, aus
dem Jahre 1871, besteht die erste Station darin, daß ein
ganzes System von Gesetzen erlassen wird, deren ausge-
sprochene Absicht dahin geht, die Lebenskanäle der Kirche ab-
zuleiten und sie so ganz machtlos zu machen, sie auszutrock-

Choleraerkrankte sterben gesehen und theilweise dieselben begrä-
ben; in einem einzigen Monate pflegte sie 10 Personen. Da-
mals war sie fast noch Kind, sie zählte erst 16 Jahre.

Niederträchtige Schriftsteller haben dieses Kind mit ihrem
unflätigen Spott übergoßen; solche Buben sollen fürder
schweigen.

Seit dem Anfange des Jahres 1867 wurde Louise schwäch-
lich; sie war nicht gerade krank, aber hinfällig, ohne Appetit
und ohne Farbe. Ihre Arbeit ruhte nicht, bis sie im Sep-
tember von einer heftigen Halsbräune ergriffen wurde. Die
Anfänge der Bleichsucht vermehrten sich in Folge dieser Krank-
heit, ihre Blutmuth wurde sichtbar. Wegen Mitte März
1868 stellte sich eine andere Krankheit ein, welche vom be-
deutenden Arzte nachträglich nur so ungefähr geschildert wird,
welche aber tödtlichen Ausgang zu nehmen drohte. Dr. War-
lemont von Brüssel beschreibt sie also:

„Wandernde Schmerzen von seltener Heftigkeit entse-
hen, während der Appetit vollständig vergeht; 3 ver-
schieden Malen wirft sie Blut aus durch den Mund; einen
ganzen Monat bleibt sie ohne Speise, indem sie nur Medi-
cin und Wasser nimmt, und geräth dergestalt in Schwäche,
daß man ihr am 15. April die 5. Sterbefarben reichte.
Indessen, die Entschädigung war nahe: am 19. April trat
zum ersten Male die Periode ein, welche 3 Tage dauerte;
die Besserung verläuft so schnell, daß die Kranke am 21.
eine kleine Viertelstunde weit zur Kirche geht.“

Am 24. April nahm die Stigmatisation ihren Anfang.
Der Leser wird dieser Schilderung des armen Mädchens
in seinem Vorleben nicht den Vorwurf übertriebener Begei-
sterung machen: es ist nur gezeigt, was Louise Lataeu gethan
hat, und unter welchen Umständen sie heranwuchs und in's
mannbare Alter eingetreten ist. Warum auch Urtheile An-
derer, wo eigene Thaten sprechen? Uebrigens stimmen Ärzte
und Theologen, ja Alle, welche sie kennen gelernt haben,
überein: „sie ist eine Seele von Crystall, ganz durchsichtig.“
(Fortsetzung folgt.)

Louise Lataeu.

(Fortsetzung.)

Die Hauptthatsachen *) von Bois d'Haine

sind beglaubigt wie kaum ein anderes Ereigniß unserer Tage.
Zu ihrer genauen Darstellung gehört vor Allem die Kenntniß
der Person, um welche sich die Erscheinungen drehen.

Louise Lataeu hat eine schöne Seele. Die Welt ist ge-
wohnt, ihre Helden übermäßig zu verherrlichen; der Katholik
gibt Gott die Ehre, der in seinem Ebenbilde einen Abglanz
seiner Herrlichkeit uns zeigt. Wir bitten, indem wir den
Wort einer kleinen Seele zeichnen, um den Geist der Wahr-
heit, damit nicht der geringste Flecken jene Herrlichkeit trübe.

In einem bescheidenen Häuschen des Dorfes Bois
d'Haine, 1/4 Stunde von der Eisenbahnstation Manage in der
Belgischen Provinz Hennegau, erblickte das Licht der Welt
am 30. Januar 1850 Anna Louise Lataeu, dritte Tochter
eines rüstigen, braven, aber ganz gewöhnlichen Hüttenarbeiters.
Nach 2 1/2 Monaten starb der Vater an den Blattern. In die
Hütte zog das Elend ein. Louise erbte die ansteckende Krank-
heit des Vaters, und die Mutter hütete das Bett wegen der
Folgen des Wochenbettes. Die Stütze des Hauses war das
älteste Kind, etwas über 4 Jahre alt. Das Verlassensein
war vollständig. Erst nach zwei Jahren erstarkte die Wittwe,
die Lage der Familie besserte sich: sie war noch immer in
Armuth, aber doch nicht mehr auf Almosen angewiesen; ihre
Armuth war muthig und stolz und hatte die Gesundheit zur
Stütze. (Dr. Defebvre.) Morgens und Abends sorgte die
Mutter für ihre Kinder, während des ganzen Tages war sie
gezwungen draußen um's Brod zu arbeiten und die jüngeren
Kinder unter Aufsicht des älteren zu lassen, ohne Feuer in
der schlechten Jahreszeit und bei trockenem Brod.

Sehr jung mußten die Kinder mitarbeiten. Louise wurde
*) Von den eigentlichen Thatsachen müssen wohl unterschiede-
nen werden die Ergebnisse der Versuche, welche Ärzte, Theologen
und Andere angestellt haben.

alles und die
ahren.
von Mainz,
uel v. Ketteley,

Freiheit liegt in einer
Vorstellung, welche die
das Individuum, be-
munt, daß der einzelne
corporativ mit An-
nen zunächst an einem
nützliche Nationalver-
vom 17. Juni 1791:
de und keiner Form
af die Bürger desel-
über ihre angeblichen
berathen". Das war
t die unwahre Idee
getriebene Fiktion
Individualisierung, ver-
Concurrenz dieser
me. Die Handwerker
ung an den Bettelstab
ammelten sich deshalb
Individualisierung um
er dieselbe sprach der
r, die bezeichnenden
en die durch die Con-
eder aufleben und sind
gewiß allen Bürgern,
sich zu vereinigen;
einfachlichen Inter-
erationen im Staate
nämlich das Son-
das Gemeininter-
eintritt von
geleitet.
er mehr Einen
Individuum und der
Volkswirtschaft
ie hat jenen schwe-
wir heute mit der
jekt auf diesem Ge-
n, der Verbindung
die absolute Indi-
die Erwerbsthätig-
ten, auf denen der
gegen dieses unselige
t. Ja, wir leben
seinen letzten Con-
Der heilige Orga-
für die Freiheit des
ört; ebenso der feste
den Gemeinde zc. zc.
iduum, unter dem
erall mit derselben
die Freiheit zerstückt
frei ist, wenn es
es nur in dieser
lichkeit, seine volle
vielen nachzuweisen,
en aus der Frei-
er Religionsfreiheit
achten unserer Geg-
ar! Sie sollen nach
werden. Nach den
iedberg in seinem
olische Kirche", aus
on darin, daß ein
ird, deren ausge-
ale der Kirche ab-
en, sie auszutrock-
se dieselben begrä-
10 Personen. Da-
st 16 Jahre.
es Kind mit ihrem
oben sollen fürber
rde Louise schwäch-
lig, ohne Appetit
bis sie im Sep-
issen wurde. Die
folge dieser Krank-
egen Mitte März
welche vom behan-
ge schildert wird,
rohte. Dr. War-
Festigkeit entste-
geht; 3 verschiede-
en Mund; einen
em sie nur Medi-
zialist in Schwäche,
strumente reicht.
n 19. April trat
3 Tage dauerte;
e Kranke am 21.
geht".
ihren Anfang.
armen Mädchen
triebener Begei-
se Bateau gethan
umwuchs und in's
uch Urtheile An-
s. Stimmen Ärzte
gelernt haben,
anz durchsichtig,
ortsetzung folgt.

nen, wie er sagt. Das ist aber nur die erste Station. Er selbst erklärt, daß dies nur ein Uebergangszustand sei zur vollen Trennung der Kirche vom Staate, nachdem die Kirche durch die erste Manipulation gehörig ohnmächtig geworden sei. Gegen diese Trennung von Kirche und Staat hätte ich nun, wenn sie richtig verstanden wird, nichts zu erinnern. Unsere Gegner haben aber von ihr einen Gedanken, der jede Religions- und Gewissensfreiheit vernichten würde. Sie verbinden nämlich mit der Trennung von Kirche und Staat den Begriff einer Religions- und Gewissensfreiheit, welcher jeden kirchlichen Verband vernichtet: die absolute Individualisierung. Jeder Einfluß des kirchlichen Verbandes auf das Individuum wird nach diesem System schon als eine Beschränkung der vollen Freiheit aufgefaßt, welcher staatlich verhindert werden müsse. Das wäre dann ganz genau eine Religions- und Gewissensfreiheit nach demselben Modell, wie die Gewerbe-freiheit, welche die französische Revolution den armen Hand- werkern gebracht hat, die für sie die Freiheit zum Verhungern war. Die platte Lüge dieser angeblichen Freiheit tritt aber bei der Religion um so mehr hervor, weil ihr ganzes Wesen eine Verbindung von Menschen zur gemeinschaftlichen Gottes- verehrung voraussetzt. Das sehen wir namentlich in höchster Evidenz, an der christlichen Kirche. Sie beruht ganz auf der höchsten Idee einer Körperschaft, in einer in Gott gegründeten Körperschaft. Wenn wir Christen aber noch in diesem heiligen Verbande unter einander und mit Gott leben wollen, wie Christus ihn auf Erden gegründet hat, so wird man uns im Namen dieser lägenhaften Akerfreiheit sagen, daß das nicht geht, daß das gegen die wahre Freiheit ist, daß es nur mehr Einen Gegenlag gibt, den des Individuums und des Staates. Aber auch über diese Station der Vernichtung der Religions- und Gewissensfreiheit hinaus, mit der wir be- droht sind, liegt noch eine weitere und dritte Stufe, welche der aargauische Regierungsrath in der Schweiz mit dem Bewußt- sein, hiermit an der Spitze der Zeitbewegung zu stehen, aus- gedacht hat, nämlich der Erlaß eines allgemeinen Staatsge- setzes für die gleichförmige Verfassung aller Religionsgenossen- schaften in Verbindung mit der Einführung eines Katedismus, welcher gleichfalls für alle Religionsgenossenchaften gleich- mäßige Gültigkeit hat. Da wäre denn endlich das Ideal der französischen Revolution in unserer Zeit realisiert. Der Ge- setzgeber befehlt die Zukunft. Seine Sache ist es, das Gute zu wollen. Seine Aufgabe, die Menschen so zu machen, wie er will, daß sie seien". Das ist der Weg, auf dem wir uns befinden. Eine entwürdigende Sklaverei, als wie sie je einem vernünftigen Wesen zugemuthet worden ist.
Aehnliche Gefahren wie die Religions- und Gewissens- freiheit, hat die Befreiung und die Freiheit der Wissenschaft. Diese Freiheit steht an Werth der Religionsfreiheit am nächsten. Auch sie ist aber nur dann eine Wahrheit, wenn sie sich nach Außen hin frei gestalten kann. Auch sie wird zu einer Car- rikatur und Lüge, wenn sie zu einer bloßen Art von Ge- dankenfreiheit herabgewürdigt wird; wenn ihr alle Mittel entzogen sind, sich lebenskräftig zu entwickeln. Zur wahren Freiheit der Wissenschaft gehört insbesondere die Vernunftfreiheit. Einem Volke, dem die Vernunftfreiheit fast vollständig entzogen ist, dem hat man auch die Freiheit der Wissenschaft entzogen. Das ist ja aber nur zu viel der Fall. Die Zwangsjacke, in der die Wissenschaft steckt, liegt in den unzähligen Gemeinfin- nen, die den Einzelnen verhindern, sich seine geistige Ausbildung nach eigener freier Wahl zu geben. Sie liegt in allen den Verhältnissen, welche ihn zwingen und nöthigen, die Staats- anstalten zu besuchen. Dieser Staatszucht gegenüber, wie sie jetzt von der untersten bis zur obersten Schule organisiert ist; dieser Nöthigung gegenüber, die Staatschulen zu besuchen, um die nothwendigen Examina machen zu können, für das einjährige Dienstjahr, für die verschiedenen Lebensberufe zc. haben wir kein Recht mehr, von freier Wissenschaft zu sprechen; die staatlich protectionirte Wissenschaft hat das Monopol der Wissenschaft. Das ist aber wiederum ein Monopol, das jedem wahren Freiheitsbegriff entgegensteht. Das ist ein Monopol, das mit der Idee eines freien Volkes unvereinbar ist. Kein höheres Ziel ist uns deshalb für die Zukunft gestellt, als die Erringung der Freiheit der Wissenschaft; der Freiheit der Gründung von Lehranstalten, von Schulen von der untersten bis zur höchsten; der Freiheit des Lernens, ohne welche die Freiheit des Lehrens bedeutungslos ist. Was in Frankreich errungen ist, müssen auch wir erringen. Das ist die höchste Aufgabe, die wir für die Zukunft haben. Sont sind wir in Gefahr, in der Zukunft eine Wissenschaft zu bekommen, die im Dienste des Absolutismus steht, und nur mehr dazu dient, den Geist der deutschen Jugend nach Commando zu discipli- nieren. (Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 9. Sept. Stadtraths-Sitzung. Die Regierung verhandelt auf ihrem Standpunkte, 2 Zahlfassen zwangs- weise einzurichten. Hr. Rosellen beantragt, der Regierung zuzustimmen. Hr. Casp. Thymissen beantragt nur 1 Zahlfasse. Broig beantragt nur eine gewöhnliche Elementarklasse. Für den Antrag Rosellen erhoben sich nur 6 Stimmen. An- trag von Thymissen wird mit 8 gegen 7 Stimmen angenom- men und darauf das Gehalt der Lehrerin auf 1150 Mark festgestellt. — In Betreff des Gehalts einer ersten Lehrerin, welche eventuell an Stelle der Schwester Hedwig zu treten hätte, verweist der Stadtrath auf seinen früheren Beschluß in Betreff des Normalelektats, erhöht jedoch die eventuelle Miethentschädigung auf 80 Thlr. *) — Zwei Kapitalaus- leihen werden abgelehnt. — Niederformühle wird verpachtet. Das Kestische Gutachten der vereinigten Bau- und Eigen- thums-Commission überwiesen. — Die Stadtvorordneten- sammlung hat gegen Verlegung einer Latrine an der Erst- und Gartenstraße nichts zu erinnern. — Ein Protest von Kreuger und Glabbach betr. Verlängerung der Breitestraße

*) Die Initiative zu dieser Verhandlung ergriff die Re- gierung; dieselbe geduldet also wohl nicht lange mehr zu war- ten, sondern die Schwestern vor Ablauf der im Gesetze dem Minister gestatteten Frist von 4 Jahren zu ersuchen.

wird verpagt. — Ein Antrag von Rheins geht an die Bau- commission unter Zuziehung der Interessenten.

Neuß, 9. Septbr. Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat zu Mitgliedern des Wahlvorstandes für die im Oktober abzuhaltenden Wahlen der Kirchenvorsteher und Gemeindevor- treter die Herren: Notar Klein, Notar Brandenberg, Franz Josten, Mich. Krings und Joseph Broig ernannt.

Düsseldorf, 9. September. Aus dem Landtagsab- schiede für die im Jahre 1874 ordentlich und in diesem Jahre außerordentlich versammelt gewesenen Stände der Rheinprovinz ist zu ersehen, daß die Anträge, welche diesel- ben gestellt hatten, zum größten Theil inzwischen die Geneh- migung erhalten haben. Doch war eine sehr wichtige Ange- legenheit unerledigt geblieben, nämlich die Ernennung eines Landesdirect. für die Rheinpr. und damit zusammenhängend der Nachtrag zu dem Regulativ für die provinzialständische Verwaltung vom 27. September 1871. Der Landtagsab- schied lautet in Bezug auf diesen Punkt folgendermaßen: „Dem von Unseren getreuen Ständen in der Adresse vom April 1875 gestellten Antrage, dem zum Landesdirector der Rheinprovinz gewählten Präsidenten der Regierung zu Frank- furt a. O., Grafen v. Willers, für den Fall seines späteren Ausscheidens aus dem ständischen Dienste die Gewährung einer entsprechenden Pension aus Staatsfonds zuzusichern, hat mit Rücksicht auf die entgegenstehenden Bestimmungen des Gesetzes über die Pensionirung der unmittelbaren Staatsbe- amten vom 27. März 1872 nicht stattgegeben werden können. Nachdem der Graf v. Willers in Folge dessen die auf ihn gefallene Wahl zum Landes-Director abgelehnt hat, wird seitens Unserer getreuen Stände eine anderweite Wahl in Aussicht zu nehmen sein. Unlangend den von Unseren getreuen Ständen beschlossenen Nachtrag zu dem Re- gulative für die Organisation der Verwaltung des pro- vinzialständischen Vermögens und der provinzialständischen Anstalten in der Rheinprovinz, vom 27. September 1871, so wird die Genehmigung dieses Nachtrages bis dahin aus- gesetzt bleiben müssen, daß unsere getreuen Stände eine an- derweite, zu Unserer Befriedigung geeignete Wahl eines Lan- desdirectors vollziehen haben werden, da die Bestimmungen des fraglichen Regulativ-Nachtrages erst dann in Kraft tre- ten können, wenn ein Landesdirector bestellt sein wird, wel- cher insbesondere auch die ständische Verwaltung nach außen und vor Gericht vertreten soll.“ Wir wir den meisten un- serer Leser schon in Nr. 203 d. S. mittheilen konnten, ist in der gestern stattgefundenen Plenarsitzung des Provinzialland- tages der Weimarer Regierungsrath Freiherr v. Landesberg mit 49 von 72 Stimmen zum Landes-Director gewählt worden. 12 Stimmen fielen auf den Provinzialrath Forster, acht auf den früheren Oberbürgermeister Bachem von Köln und drei auf den Landrath Knebel in Merzig.

Düsseldorf, 9. Septbr. Vor dem Polizeigerichte stand gestern der Vorstand der Gewerbebank, Director A. Döls, W. Budde und F. Eck unter der zweifachen Beschuldigung, ein unrichtiges Mitglieder-Verzeichniß der Gewerbebank dem Handelsgerichte eingereicht und die Bilanz für das Geschäftsjahr 1874 unrichtig aufgestellt zu haben. In Bezug auf das dem Handelsgerichte eingereichte Mitglieder-Verzeichniß kam u. A. zur Sprache, daß zwar der Herr Justizrath Stiesberg dem Vorstande seinen Austritt aus der Genossenschaft ange- zeigt, derselbe jedoch noch in der Liste als Mitglied aufge- führt werde und seitens des Vorstandes dessen Austritt dem Handelsgerichte nicht mitgetheilt sei. Ferner waren in der dem Handelsgerichte eingereichten Mitgliederliste die Herren Bohnwinkel und Stommel als Mitglieder aufgeführt. Später wurde jedoch dem Handelsgerichte durch ein Schreiben des Vorstandes mitgetheilt, daß die beiden Herren irrthümlich in die Liste gekommen seien. Das Polizeigericht verurtheilte jeden der drei Vorstandsmitglieder in eine Geldstrafe von 10 Thalern. Die Unrichtigkeit der pro 1874 aufgestellten Bilanz der Gewerbebank wurde vom Vorlande nicht bestritten, jedoch wollte Keiner von ihnen die Schuld tragen. Budde und Eck erklärten, daß sie nur formell Mitglieder des Vor- standes seien, daß sie weiter keine Functionen ausübten, son- dern nur ihre Unterschriften hergaben, auch nicht die Kennt- nisse besäßen, die Nothwendigkeit einer solchen Bilanz zu prüfen. Auch hätten sie kein Gehalt bezogen, wohingegen der Director Döls mit einem jährlichen Gehalte von 3000 Thaler ange- stellt gewesen sei. Herr Döls war aber an der Sache eben- so schuldlos, wie Eck und Budde und schob die Verantwort- lichkeit auf den Verwaltungsrath und den früheren Vorstand, weil die unrichtigen Buchungen aus den früheren Jahren her- rührten. Der Polizeigericht verurtheilte laut dem Düssel- d. Vbl. den Director Döls zu 20 Thalern Geldstrafe, Eck und Budde jedoch zu 5 Thalern.

Düsseldorf, 7. Sept. Zu welcher schrecklichen Auszuga- Trantenheit führen kann, zeigt ein hier vorgelommener Fall, über den die „Niederrh. Volksztg.“ wie folgt berichtet. Ein hiesiger Familienvater verließ vorgestern 11 Uhr im ange- trunkenen Zustande das Wirthshaus und wurde eine Stunde nachher auf dem Bahnhöfe todt aufgefunden. Der Unglück- liche hat sich wahrscheinlich an dieser Stelle zum Schlafen niedergelegt, worauf sein neben ihm aufgefundenen Rock schließen läßt, und war so von dem gegen 12 Uhr von Köln kommenden Zuge überfahren worden.

Somburg, 8. Septbr. In vergangener Nacht brannte das von sechs Familien bewohnte Haus des Mühlenselbsters Küppers hier total nieder. Die bereits im Schlafe liegen- den Einwohner wurden noch eben zeitig genug geweckt, um ihr Leben und das Vieh zu retten; Mobilien und Vorräthe gingen fast gänzlich verloren. Leider sollen mehrere der Fa- milien nichts versichert haben. Ueber die Entstehung des Feuers konnte bisher nichts ermittelt werden.

Oberhausen, 4. Sept. Raum ist die schon erbaute Mädchenschule bezogen, so zeigen sich an den Wohnzimmern der Lehrerinnen ganz gefährliche Risse, die in nichts Andern ihren Grund haben, als in den fatalen Bodenfeuchtigkeiten. In gleicher Weise haben sich die vorhandenen Risse an verschie- denen Häusern der Wülheimer Gasse in letzter Zeit er- weitert, ebenso führen die Hauseigentümer, die in der Nähe

der Zechenhäuser der Zechen Oberhausen wohnen, seit diesem Frühjahr laute Klagen über Risse an ihren Häusern. Auch letztere rühren sicher von den Bergbauten her. Wenn man nun bedenkt, daß Viele, deren Häuser schon seit Jahren in Folge der Risse gewaltig gelitten haben und entwerthet wor- den sind, bis jetzt vergebens auf irgend eine Entschädigung seitens der Bergbau-Gesellschaft „Concordia“ gewartet haben, so ist es gewiß geboten, dem Beispiele der Essener Hauseigen- thümer zu folgen und eine Einigung aller Interessenten zu veranlassen, um gemeinsam ihre Rechte mit aller Energie zu wahren.

Elberfeld, 6. Sept. Ein Weber aus der Vereinsstraße führte gestern mit seiner Frau Scenen aus der Oper „blauen Montag“ auf und trieb den Scherz so weit, daß die Frau sich genöthigt sah, auf dem Rathhause Schutz zu suchen. Der Mann wurde darauf gewaltsam zum Rathhause geführt, wo er sich gegen 4 1/2 Uhr an seinem Tische enthängte.

Böhlwinkel, 6. Sept. Es war am Tage Sedans, als gegen 12 Uhr Mittags der Böhlwinkler Festzug vom Fest- gottesdienste in Sonnborn zurückkehrte: ein Musikcor, mehrere Krieger- und Landwehrvereine mit fliegenden Fahnen und am Schlusse mit strammem Marsch und Tempo die vier Klas- sen der evangelischen Schule Böhlwinkels, die an diesem Tage — aber auch nur an diesem einen Tage! — in Reih und Glied zur Kirche geführt werden. Ein Burche, Schreiner- geselle und selbstverständlich trefflicher „Patriot“, drückt im überwallenden Gefühle seinen Revolver los auf den Zug, zwei Schüsse, die beide verwunden. Ein Krieger erhielt einen Streichschuß am Arm, ein Musikus eine Kugel in den untern Theil des Rückgrades.

Solingen, 6. Sept. Der „Vote am Rhein und an der Niederrupper“ berichtet: „Diesen Morgen erschien in der hie- sigen Expedition unseres Blattes der Polizeidiener Nordmann und verlangte das Namens-Verzeichniß der Abonnenten nebst Angabe der Wohnung. Es wäre interessant zu erfahren, auf welche Vorschrift des Gesetzes sich eine solche Forderung stützen soll. Nicht minder interessant wäre es zu erfahren, zu welchem Zwecke das Namens-Verzeichniß unserer Abonnenten in den Händen der Polizei dienen sollte. Sollte etwa das Verzeichniß den Anhaltspunkt bieten zu einer Agitation für die weitere Verbreitung unseres Blattes? Sollte vielleicht der eine oder andere Katholik, der bis jetzt noch nicht zu unseren Abonnenten zählt, bei Gelegenheit zum Abonnement ermuntert werden? Wir wissen es nicht, glauben es aber nicht. Wenn es sich um den Beitritt zum deutschen Verein handelte, hätten wir schon eher Grund dergleichen zu glauben. Selbstver- ständlich wurde dem gestellten Verlangen nicht entsprochen.“

Neuenburg, 8. Sept. Vor ca. 14 Tagen traten am hiesigen Orte die ersten Fälle der rothen Ruhr auf und ist die Zahl der Erkrankten in der letzten Woche bis auf 30 gestiegen. 5 Personen sind bereits an dieser Krankheit ge- storben.

Köln, 9. Sept. Gestern Morgen hielt der hochw. Herr Erzbischof unter großem Zudrange der Gläubigen Pontifical- amt in der Pfarrkirche zur h. Maria in der Kupfergasse zur Eröffnung des 200jährigen Jubiläums der dortigen, in Stadt und Umgegend weit bekannten, lauretanischen Kapelle, welche am Feste Maria-Geburt, am 8. Sept. 1675, unter dem Kurfürsten Max Heinrich durch den Weihbischof Paulus von Aachen consecrirt worden ist. Der damals regierende Bürger- meister von Köln, Jacob Wiffius, hat, wie die „Köln. Vztg.“ mittheilt, diese Kapelle beim Kloster der Carmeliterinnen, welche 1630 aus Herzogenbusch in Holland vertrieben, in Köln eine Zuflucht gefunden hatten, erbaut. Das in dieser laure- tanischen Kapelle aufbewahrte Gnadenbild wurde gar bald die Zufluchtsstätte der Gläubigen von Köln und Fern. So- bald eine größere Kirche zur Aufnahme der zahlreich herbeistren- menden Andächtigen nöthig wurde. Die jetzt noch bestehende Kirche wurde im Jahre 1710 erbaut, und ebenfalls am Feste Maria Geburt des Jahres 1715 durch den Kurfürsten Joseph Clemens zu Ehren des heiligen Joseph eingeweiht. Bei der Aufhebung der Klöster zu Anfang dieses Jahrhunderts und bei der Reorganisation der Bisthümer im französischen Kaiserreiche wurde die ehemalige Klosterkirche der Carmeli- terinnen unter dem Namen St. Maria in der Kupfergasse, zur Pfarrkirche erhoben, und ein Theil der St. Columba- parre ihr zugetheilt. Die Kirche hat in den letzten Jahren im Aeußern eine gründliche Restauration und die nöthige Erweiterungen erfahren. Durch die Bemühungen des jetzigen Pfarrers prangte sie zur Jubelfeier auch im Innern in höchst gelungener und geschmackvoller Ausstattung, welche in stilge- rechter und kunstförmiger Weise durch den auf dem Gebiete der Decoration als Autorität geltenden Maler Michael Welter von hier geleitet worden ist. Die Jubelfeier dauerte vom 8. bis 19. Sept. einschließlich.

Sersel, 5. September. Gestern verließen uns die letzten Schwestern des hiesigen Ursulinenklosters, um in Beaufays in Belgien eine neue Heimath zu gründen. Das hies. Kloster war vor 23 Jahren aus sehr dürftigen Anfängen entstanden und entwickelte sich bald zu einer der schönsten Unterrichts- Anstalten am Rhein. Früher schon war den Schwestern die Leitung des Elementar-Unterrichts in den Mädchenschulen, den sie gegen eine höchst geringe Entschädigung zu allge- meiner Zufriedenheit musterhaft ertheilten, entzogen worden, was zur Folge hatte, daß die Gemeinde eine neue Schule bauen mußte, da die Schwestern sogar das Gebäude zum Unterricht stellten. Außer den Elementarschulen leiteten die- selben ein stark (zuletzt von 90 Kindern) besuchtes Pensionat und bildeten Aspirantinnen des Lehrstandes aus, welche in den Prüfungen stets auf das Beste bestanden. Der materielle Schaden, welchen die hiesige Gemeinde durch den Fortzug der Schwestern erleidet, ist ein sehr großer. Ein großer Theil der Pensionäre wird ihnen nach Beaufays folgen.

Nachen, 8. Septbr. Die Königl. Regierung zu Nachen hat beschlossen, die Gehälter der Elementarlehrer und Lehrer- innen vom 1. Jan. 1875 resp. 1876 ab zu erhöhen, und zwar wird das Minimalgehalt an billigen Orten für Lehrer auf 900 M., für Lehrerinnen auf 675 M., an theuren Orten für Lehrer auf 1050 M., für Lehrerinnen auf 750 M., ne-

den freier Wohnung und Garten oder entsprechender Mieths-
entschädigung festgelegt. An mehrklassigen Schulen steigen
die Gehaltsstufen bei den Lehrstellen um je 150 M., bei
den Lehrerinnenstellen um je 75 M.; bei mehr als dreiklas-
sigen Schulen können jedoch je 2 Stellen einer Gehaltsstufe
zugewiesen werden. Wo die Gemeinden nicht im Stande
sind, die Gehälter aus eigenen Mitteln auf obige Weise zu
erhöhen, tritt die Staatskasse ein.

Aus dem Kreise Tübingen. 7. Sept. Am 2. Septbr.
wurden fünf Männer der Pfarre Coslar am Friedensgerichte
zu Albenhausen zu je sechs Mark und zur Tragung der Ge-
richtskosten verurtheilt, weil sie den Hrn. Erzbischof bei Ge-
legenheit der Firmreise im Monat Juni in einem Aufzuge
als Reiter abgeholt. Dasselbe Urtheil hatte der Rthn. Vztg.
zufolge vor mehreren Wochen eine große Anzahl von Männern
der Pfarre Scheiden und Siersdorf getroffen. In
derselben Sitzung im Monat Juli wurde auch der Herr
Pfarrer Spinnrath mit 15 Mark und zur Tragung der Ge-
richtskosten verurtheilt, weil er in einem Aufzuge den Herrn
Erzbischof abgeholt. Hr. Vicar Simons von Varmen wurde
an demselben Gerichtstage zu neun Mark und zur Tragung
der Kosten verurtheilt, weil er eine „Prozession“ von Varmen
nach Tübingen ohne polizeiliche Erlaubnis geführt. Diese Ver-
urtheilung ist in so fern interessant, als der betreffende Geis-
liche in der Woche vorher in demselben Gerichtsbezirk zu
Tübingen zwei Mal zu denselben Strafen wegen derselben
Handlung verurtheilt war. Derselbe mußte nämlich in der
kurzen Strecke von einer Stunde, welche die Entfernung bildet
von Varmen nach Tübingen, drei Bürgermeistereien passieren,
und wurden deshalb vom Gerichte drei verschiedene strafbare
Handlungen angenommen. Der Verklagte suchte den Beweis
zu erbringen, daß er im kirchlichen Sinne keine Prozession
geführt, da die vorherige Verurtheilung von der Kanzel, der
Gesang beim Auszuge und kirchliche Fahnen u. s. w. fehlten.
Das Gericht konnte sich dieser Auffassung nicht anschließen
und verurtheilte den Verklagten zwei Mal in die oben er-
wähnte Strafe. Bei der dritten Verhandlung über denselben
Gegenstand zu Albenhausen schloß sich der Vertreter des öffent-
lichen Ministeriums, Herr Bürgermeister Luffen, den Ver-
theidigungsgründen des Verklagten gänzlich an und bean-
tragte vollständige Freisprechung des Verklagten, „da doch
nicht jemand wegen derselben Sache mehrere Mal bestraft
werden könne“. Indes fiel auch hier der Urtheilspruch des

Richters zu Ungunsten des Verklagten aus und endigte zum
briten Mal mit der Verurtheilung zu neun Mark und in
die Gerichtskosten.

Koblenz. 7. Sept. Wie den Franciscanern auf dem
Apollinarisberge bei Remagen, so ist, dem Vernehmen nach,
auch den Capucinern in Ehrenbreitstein gestattet worden, sich
ihrer seelsorgerischen Pflichten auch weiterhin zu widmen, falls
sie aus ihrem Orden austreten und ihr Habit mit dem
Kleide der Weltgeistlichen vertauschen.

Münster. 8. Septbr. Die Bewohner unserer Stadt
wurden heute Morgen vor Tages-Anbruch durch Feuerlärm
aus dem Schlafe geschreckt. Die (früher Karsch'sche) Ma-
rien-Mühle ist total niedergebrannt. Die Mühle war von
dem früheren Besitzer genügend versichert, ob von Seiten der
jetzigen Besitzer die nöthigen Schritte nicht veräumt waren,
um die Versicherung zu ihren Gunsten aufrecht zu erhalten,
haben wir bis jetzt nicht erfahren. Der augenblickliche Be-
trieb befand sich seit einigen Wochen in Händen des Bäckers
Cavabino. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen.
Der zwölfjährige Knabe Cavabino's ist ein Opfer der Feuer-
brunst geworden.

Arnberg. 7. Septbr. Der seitiger Kreis-Physikus
Dr. Fürtz zu M. Gladbach ist zum Regierungs- und Medi-
cinal-Rath ernannt und der hiesigen Regierung überwiesen.

Handels-Nachrichten.

Neuß. 9. Septbr. Am hiesigen Plage (nicht am hiesigen
Landmarkt) wurden amgeleert: ausländische Futtergerste zu M.
17.00 und Brauergerste zu M. 19.50—21.50 pro Sad von 100 Kl.

Köln. 9. Sept. (Amst. Notierungen der Handelsmaße.)
Weizen behauptet, hies. eff. M. 22.00—23.00 R., fremder
22.00—23.00 R., per Nov. 21.95 bz., 21.95 R., 21.90 R., per
März 22.85 bz., 22.85 R., 22.85 R.

Roggen matter, hies. eff. 16.00—17.00 R., fremder M. 16.00
—17.00 R., per Nov. mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 15.30
—25 bz., 15.35 R., 15.30 R., per März 16.25 bz., 16.30 R., 16.25 R.
Säfer matter, ohne Sad per 200 Pfd. mit Gewicht von 42
Pfd. per 50 Liter per Nov. — bz., 16.15 R., 16.10 R., per
März — bz., 16.45 R., 16.40 R.

Ä 51 matter, per 100 Pfd. mit Sad in Eisenband eff. in
Partien von 100 Ctr. M. 33.40 R., per Oct. 33.30—30 bz., 33.20
R., 33.10 R., per Mai 34.70—60 bz., 34.60 R., 34.50 R.

(Landmarkt.) Bei einer Zufuhr von etwa 300 Sad erlitten
Preise keine Veränderung.

Düren. 8. Septbr. Weizen (alter) per 200 Pfd. Thlr. 7.20.9.
2. Qualität 7.10.2. Weizen (neuer) 1. Qualität 7.3.9. 2. Qualität
6.23. Roggen 5.16.8. 2. Qualität 5.5.7. Säfer 5.6.3. Gerste 6.—.
Buchweizen 5.20.

Münster. 8. Septbr. (Durchschnittspreise per Centner der 50.
Kilo.) Weizen R.-M. 10.25. Roggen 8.40. Gerste 9.10. Erbsen gels.
14.—. graue 13.50. Buchweizen 8.90. Kartoffeln 3.55. Säfer 10.45.

Münster. 8. Sept. (Productenbörse.) Per 100 Kilo: Weizen
22—23 M.; Roggen 16.50—17.50 M.; Gerste, Bran., 19—21 M.
Futtergerste 16—18 M.; Säfer 18.50—20.50 M.; Buchweizen 17.50
—19 M. Erbsen, gelbe Kochwaare, 23—26 M.; graue 21—23.
M.; Weiße Bohnen 30 M.; Kappustüben per 1000 Stück — M.

Berlin. 9. Sept. Weizen per Septbr.-M. 203.00 bz., Roggen
per Septbr. 152.00 bz., per Oct.-Nov. 152.50 bz., Säfer per Septbr.
161.50 bz., Rübsel loco M. 62.00 bz., Sept. 61.80 Sept.-Oct. 61.60
bz., Spiritus loco ohne Sad M. 53.50 bz., per Sept. 53.10 Sept.-
Oct. 53.10 bz.

Stettin. 9. Sept. Weizen flau, per Sept.-Oct. 204.00, per
Oct.-Nov. 205.50, per April-Mai 214.00 M. Roggen matter, per
Sept.-Oct. 146.00, per Oct.-Nov. 148.00, per April-Mai 153.50
M. Rübsel matt, per Sept.-Oct. 60.00, per April-Mai 64.00 M.
Spiritus fest, loco 50.00 per Sept.-Oct. 50.60, per April-Mai 53.90.

Antwerpen. 9. Sept. Raff. Petroleum feiner, blank disp.
res. 27 bz., u. B., — Sept. bz., 26 1/2 R., Oct. 26 1/2 R., 26 1/2 R.,
Nov. — bz., 26 1/2 R., Dec. — bz., 26 1/2 R. Amerik. Sped
fest, lang disp. res. 133, short disp. 141. — Ruz. Köln 123.25.

Paris. 9. Sept. Rübsel per Sept. res. 84.75 Nov.-Dec. 84.75,
Jan.-April 85.—. Spiritus per Sept. 46.75, Jan.-April 47.75.
Ruder weißer disp. Nr. 3 res. 62.50, Oct.-Jan. 61.60. Mehl 8
Marken per Sept. res. 61.50, Nov.-Dec. 62.50, Nov.-Febr. 63.25.
Weizen per Sept. 27.—, Nov.-Dec. 28.—, Nov.-Febr. 28.75. Rog-
gen per Sept. 17.50, Nov.-Dec. 18.50, Nov.-Febr. 18.75.

Hull. 9. Sept. Weizen loco 24, per Sept.-Dec. 24—1/2, Jan.-
April 27. Raffinirtes Cottonöl disp. 29 1/2, per Sept.-Dec. 28 1/2.

Liverpool. 9. Sept. Baumwolle unveränd., Umsatz 10000 B.
Zufuhr 6000 B.

London. 9. Sept. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
11, zum Verkauf angeboten 34 Casos.

New-York. 8. Sept. Goldagio 115 1/2, London 4.84. D.
Baumwolle middl. Upland 14 1/2, es. Petroleum Standard white 12.
es. Mehl extra State D. 6.05. Rother Frühjahrsweizen 1.40.
Sperd 12 1/2. Baumwolle-Aufkäufer in sämtlichen Häfen der Union
2000 B., Export nach England 3000 nach dem Continent — B.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen ge-
fallen, unsern unvergeßlichen
Gatten, Vater, Schwieger- und
Großvater

Wilh. Nakaten,

gestern Abend gegen 10 1/2 Uhr
ganz unerwartet in einem Alter
von 66 Jahren in Folge eines
Schlagflusses, zu sich in die
Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten
Neuß, 9. Septbr. 1875.

**Die trauernden Hinter-
bliebenen.**

Die Beerdigung findet am
10. d. Nachmittags um 5 Uhr,
vom Sterbehause aus, statt.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen ge-
fallen, unsere innigst geliebte
Gattin, Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

Joseph Servaes,

geb. **Franziska Müller,**
im Alter von 33 Jahren, nach
einem kurzen, aber schweren
Krankheitsleiden, versehen mit den
Heilmitteln der römisch-kath.
Kirche, heute um 10 1/2 Uhr
Morgens in die Ewigkeit ab-
zurufen.

Neuß und Düsseldorf,
9. Sept. 1875.

**Die trauernden Hinter-
bliebenen.**

Die Beerdigung findet Statt
Sonntag, 4 Uhr Nachmittags;
die feierlichen Exequien werden
kommenden Mittwoch 9 Uhr in
der Pfarrkirche gehalten.

Pensionat

und
höhere Töchter-Schule
von
**Agnes Hamacher,
Frier,**
Glockenstraße.

Das Winter-Semester beginnt am
1. October. Näheres durch den Pro-
spectus.

Wilhelm Dosten, Eisenwaaren-Handlung in Neuß,

empfehlend in großer Auswahl und dauerhafter Arbeit:

Echte Tyroler Kappuschaben in allen Größen,
für Fabriken und Haushaltungen, seit 20 Jahren als die
besten anerkannt.

Französische Kessel mit Mantel und Feuerung, ganz
von Eisen, ohne alles Mauerwerk, ausgezeichnet durch große
Ersparnisse an Brand und schnellerer Heizung durch Circu-
lation, zum Kochen der Wäsche und des Viehfutters, von
40 bis 265 Litres Inhalt.

Eprungheerde, Fournaise u. Oefen nebst sämt-
lichen Gegenständen für Küche und Haushaltung zu den
billigsten Preisen.

Straberger Schützenfest.

Wir feiern unser diesjähriges Schützenfest am 12., 13. und 14.
September d. J.

Samstag Abend Ankündigung desselben durch Böllerschüsse.
Sonntag, Morgens 10 Uhr, Abholen der Fahne, große Parade
und Einzug in das Schützenzelt. Hiernach

Tanzvergnügen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine
im Vereinslocale. Parade-Aufstellung u. feierlicher Zug durch's
Dorf nach dem Schießplatze, wo

Preisvogel- und Ehrenpreis-schießen

für auswärtige Vereine stattfindet. Von 4 Uhr an Tanzvergnügen.
Abends 8 Uhr

Ball.

wobei Wein und Bier verabreicht wird und Vertheilung der Ehren-
preise.

Montag, Morgens 10 Uhr Tanzvergnügen. Nachmittags 3 Uhr
Abholen des Schützenkönigs und Zug zum Schießplatze, wo

Königsvogel- und Sternenschießen

stattfindet. Von 4 Uhr an Tanzvergnügen. Abends 8 Uhr

BALL.

Dinstag, Nachmittags 3 Uhr Abholen des neuen Schützen-
königs und feierlicher Zug durch's Dorf. Hiernach Tanzver-
gnügen. Abends 8 Uhr Fackelzug und Feuerwerk. Darnach

Krönungs-Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Dreschmaschinen

ganz neuer Construction, zu Hand- und Göpelsbetrieb, von 150 R.-M. =
50 Thlr. und höher. Göpel ganz in Eisen, von 240 R.-M. = 80 Thlr.
und höher, werden dauerhaft unter Garantie angefertigt, sowie alle in das
Maschinenfach einschlagenden Reparaturen solide ausgeführt von.

Wilh. Bliersbach,

Tempelwallstraße 34A. Deuß.

Dr. med. Esser,
prakt. Arzt, Wund- und Geburtshelfer,
wohnt bei Herrn Gerber Wolf
Oberstraße B 19.

Neußer Brod-fabrik.

**Umtausch von Getreide
gegen Brode kann zu je-
der Zeit geschehen.**

Frische Antw. Muscheln
empfehlend Fr. Walb,
Glockhammer.

Das vorm. Bollhöfe hier selbst ge-
legene früher von Joh. Loers be-
wohnte Haus, die sogenannte **Wil-
helmshöhe**, ist zu verkaufen oder
zu vermieten. Näheres bei
Theod. Seligmann.

Ein Unterhaus, worin bis jetzt
ein Speisereichthum betrieben ist, steht
mit October zu mieten.
Näheres Crefelderstraße C Nr. 2.

Bohrbrunnen mit Pumpe für
Privat und Fabriken werden auf
Garantie angefertigt von
Gebr. Biders, Düsseldorf.
Münst Nr. 90.

Es wird ein noch in gutem Zu-
stande sich befindender **Mantel-
Wand-Ofen** zu kaufen gesucht.
Von wem sagt die Exped. d. Btg.

Gute **Handweber** gegen hohen
Lohn sucht
Jos. Bauendahl, Oberthor.

Ein ordentlicher, fleißiger
Schneidergeselle

auf große Arbeit geübt, findet lohn-
ende und dauernde Beschäftigung
auf einer feinen Werkstelle. Bei
wem, sagt die Exp. d. B.

Die Unterzeichneten suchen pro
October in ihrem Colonialwaaren-
Geschäft eine kath. **Ladengehülfn.**
Gesell. Heymann,
Crefeld, Neufferstraße 23.

Eine **Arbeiter-Wohnung** in der
Nähe der Glockhammerstraße gesucht.
Offerten unter C. R. an die Exp.

Ein **gefehtes Zweitmädchen**
gegen guten Lohn pr. Octbr. gesucht.
Die Exped. sagt wo.

Regel-Klub.

Morgen Samstag

Preisfesteln.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Tägl. frische Muscheln
empfehlend
Jos. Mertens, Bollstr.

Alle **eigene Fensterrahmen**
abzugeben
Oberstraße B 17.

Ein **Ladenlokal** nebst Woh-
nung in frequenter Lage der Stadt
zu mieten gesucht.
Näheres in der Exp.

Eine **Wohnung** von 3—4 ge-
räumigen **Zimmern** zu mieten
gesucht. Näheres in der Exp.

Ein **goldenes Medaillon** ge-
funden. Die Exp. sagt wo.

Neuß-Düsseldorf. Dampfsschiff.

Von Neuß:

Morgens 6 Uhr 30 Min.

(Außer Sonntags.)

10 " 45 "

8 " 5 Minuten.

Nachmittags 12 " 50 "

" 2 " 25 "

" 4 " 20 "

" 6 " 20 "

" 8 " 20 "

Von Düsseldorf:

Morgens 7 Uhr 15 Minuten.

(Außer Sonntags.)

9 Uhr 30 Minuten.

" 11 " 30 "

Nachmittags 1 " 30 "

" 3 " 10 "

" 5 " 10 "

" 7 " 10 "

" 9 " 10 "

Abgang der Eisenbahnzüge.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Cöln: 7.19. 8.4. 10.19. 11.54.

1.47. 3.58. 6.24. 8.15. 9.25.

Von Neuf nach Cöln: 7.28. 10.28.

12.3. 6.33. 8.28.

Von Dormagen n. Cöln: 7.41. 10.41.

12.16. 2.5. 4.16. 6.46. 8.47. 9.43.

Von Worringen nach Cöln: 7.51. 10.51.

12.26. 2.13. 6.56. 9.—.

Von Vangerich nach Cöln: 8.1. 11.1.

12.36. 1.33. 7.6. 9.14.

Von Nippes (Central-Verfäße) nach

Cöln: 8.10. 11.10. 12.45. 7.15.

9.25.

Crefeld: 7.59. 10.9. 12.40. 2.29.

3.44. 4.15. 6.24. 8.54. 11.10.

Fruchtpreise zu Neuß

vom 10. Sept. Weizen 1. Qu. 21.80, 2. Qu. 20.30. Roggen 1. Qu. 16.50, 2. Qu. 14.50.

— Rüböl p. 100 Kl. in Bott. v. 100 G. 67.—, do. fro. 69.—. Kartoffeln 5.00. Gerst. 12.—. Roggenstroh 5.30. Weizenvorzucht 31.50. (Weizen per 100 Kl.) Kleien p. 50 Kl. 5.—

— Mais p. 100 Kl. in Bott. v. 100 G. 67.—, do. fro. 69.—. Rapskuchen p. 100 Kl. 17.50. Gerst. Del 3 M. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Btr. zu 50 Proc. 40.—

— Weizen 9. Sept. Weizen per Sept. 00.—, per Nov. 21.80, Roggen per Nov. 15.90, Säfer per Sept. —.07, per Nov. 16.40. Rüböl per Sept. —.00

— Weizen 9. Sept. Weizen per Sept. —.00, per Sept.-Oct. 21.00 R., per Oct.-Nov. 21.40 R., Roggen per Sept. —.00 R., per Sept.-Oct. 15.40 R., per Oct.-Nov. 15.60 R.